

Rudolf Steiner

*Frühere Geheimhaltung und jetzige Veröffentlichung
übersinnlicher Erkenntnisse*

Zuerst veröffentlicht in der Zeitschrift: <Das Reich> [hrsg. Von Alexander von Bernus] , 3. Jahr, 2. Buch, München 1918

Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 35, S. 391ff

[*Jetzt bestellen*](#)

Das Verständnis für die Erkenntnisart, der sich übersinnliche Welten erschließen, kann aus zwei Seelenerlebnissen heraus errungen werden. Das eine dieser Erlebnisse wurzelt in der Naturerkenntnis, das andere in den mystischen Erfahrungen, die von dem gewöhnlichen, unvorbereiteten Bewußtsein gemacht werden, um in das Gebiet des Übersinnlichen einzudringen. Beide Erlebnisse stellen die Seele vor Erkenntnisgrenzen, die sie nur überschreiten kann, wenn sie sich Tore eröffnet, welche Naturerkenntnis und gewöhnliche Mystik durch ihre eigene Wesenheit verschlossen halten müssen.

Die Naturerkenntnis führt notwendig zu Vorstellungen über die Wirklichkeit, an denen sich die tieferen Kräfte der Seele stoßen, die aber von dieser Erkenntnis nicht hinweggeräumt werden können. Wer den Stoß nicht fühlt, der hat in seiner Seele die tieferen Erkenntnisbedürfnisse nicht zur Belebung gebracht. Ein solcher kann dann glauben, es sei dem Menschen überhaupt unmöglich, zu einer andern als der Naturerkenntnis zu kommen. Von diesem Glauben wird man abgebracht durch eine ganz bestimmte Art von Selbsterkenntnis. Diese besteht in der Einsicht, daß man den ganzen Umfang der Naturerkenntnisse in ein Nichts auflöst, wenn man den Versuch macht, die angedeuteten Vorstellungen mit den Mitteln des Naturwissens selbst erkennend zu durchdringen. Man muß sie, ohne ihnen erkennend

392

zu nahen, im Bewußtseinsfelde stehen lassen, wenn man die Vorstellungen des Naturwissens vor der Seele erhalten will. Solcher Vorstellungen gibt es viele. Hier soll nur auf die allerbekanntesten, die von «Materie» und «Kraft» gedeutet werden. Mögen auch neuere Anschauungen an die Stelle dieser Vorstellungen andere setzen; Naturerkenntnis muß immer zu einem in dieser Art für ihre eigenen Erkenntnismittel Undurchdringlichen führen. Dem hier gemeinten Seelenerlebnis erscheinen diese Vorstellungen wie ein Spiegel, den die Seele vor sich hinstellen muß, und die Naturerkenntnis selbst wie das durch diesen Spiegel sich offenbarende Bild. Jeder Versuch, die Vorstellungen mit den Mitteln der Naturerkenntnis zu behandeln, ist wie ein Zerschlagen des Spiegels, mit dem dann die Naturerkenntnis selbst verschwindet. Auch alles Reden über irgendwelche «Dinge an sich» hinter den Naturerscheinungen ergibt sich für dieses Erlebnis als nichtig. Wer solche «Dinge an sich» sucht, der gleicht dem, der einen Spiegel zerschlagen möchte, um zu sehen, was hinter der spiegelnden Fläche die Veranlassung zum Erscheinen seines Bildes gibt.

Es ist ganz selbstverständlich, daß ein solches Seelenerlebnis im gewöhnlichen Sinne des Wortes mit den in der Naturwissenschaft gegenwärtig gebräuchlichen Gedanken nicht «bewiesen» werden kann. Denn es kommt darauf an, was man an der ganzen Art dieses «Beweisens» erlebt, also auf etwas, das über dieses selbst hinausgeht. In einem solchen Erleben muß die Frage erfaßt werden: woran liegt es, daß die Seele gezwungen ist, sich vor Erkenntnisgrenzen zu stellen, um Naturerscheinungen vor sich zu haben? Eine entwickelte Selbsterkenntnis kommt zu einer Antwort auf

393

diese Frage. Sie bemerkt, welche von den menschlichen Seelenkräften an der Aufrichtung dieser Erkenntnisgrenzen beteiligt ist. Es ist diejenige, welche den Menschen befähigt, aus seinem Wesen heraus innerhalb der Sinneswelt *Liebe* zu entfalten. Die Liebefähigkeit ist in der menschlichen Organisation begründet. Was dem Menschenwesen die Kraft der Liebe, der Sympathie und Antipathie mit seiner sinnenfälligen Umgebung verleiht, das entzieht seiner auf die Naturdinge und Naturvorgänge gerichteten Erkenntnis die Möglichkeit, solche Wirklichkeitspfeiler wie «Kraft» oder «Stoff» begrifflich durchsichtig zu machen. Für denjenigen, der vermag, sich selbst einerseits im Naturerkennen, andererseits in der Liebesentfaltung selbsterkennend zu erleben, wird diese Eigenheit der menschlichen Organisation unmittelbar anschaulich. – Man muß sich nur hüten, dieser Anschauung durch einen Rückfall in die dem Naturerkennen notwendige Vorstellungsart eine irrümliche Auslegung zu geben. Eine solche bestünde in der Annahme, die Naturdinge und Naturvorgänge entziehen dem Menschen den Einblick in ihre wahre Wesenheit, weil er zu einem solchen Einblick nicht organisiert sei. Das Entgegengesetzte ist richtig. Die Natur wird dem Menschen sinnlich-anschaulich dadurch, daß sein Wesen liebefähig ist. Für ein Wesen, das innerhalb des Sinnesfeldes nicht liebefähig wäre, fiel das ganze menschliche Naturbild hinweg. Nicht die Natur zeigt, wegen der menschlichen Organisation, nur ihre Außenseite, sondern der Mensch wird durch diejenige Kraft in seiner Organisation, die ihn nach einer andern Richtung liebefähig macht, in die Lage versetzt, sich vor seiner Seele solche Wirklichkeitsgebilde aufzurichten, durch welche die Natur sich ihm offenbart.

394

Es ergibt sich aus dem gekennzeichneten Erlebnis, daß die naturwissenschaftlichen Erkenntnisgrenzen zusammenhängen mit der Art, wie der Mensch als Sinne-begabtes Wesen in die physische Wirklichkeit hineingestellt ist. Seine Naturanschauung ist eine solche, wie sie einem zur Liebe fähigen Wesen angemessen ist. Er müßte die Liebefähigkeit in sich ausrotten, wenn er nicht vor Grenzen der Naturanschauung gestellt sein wollte. Damit aber vernichtete er auch die Kraft, welche ihm die Natur offenbart. Sein Erkenntnisdrang geht also in Wahrheit auf etwas anderes als auf Hinwegräumung der Grenzen seiner Naturanschauung durch die Mittel, die er im Naturanschauen selbst betätigt. Wer dies durchschaut hat, der kann nicht mehr danach streben, durch diejenige Art von Erkenntnis, welche im Naturwissen wirksam ist, in eine übersinnliche Welt einzudringen. Er wird sich sagen, zur Erschließung des übersinnlichen Gebietes ist die Entwicklung einer ganz andern Erkenntnisart notwendig, als die für das Naturwissen angewendete.

Viele Menschen, die ein mehr oder weniger bewußtes Erkennen des gekennzeichneten Erlebnisses haben, wenden sich für die Erschließung des übersinnlichen Gebietes von der Naturerkenntnis ab und suchen in der Art an

dieses Gebiet zu dringen, die man oft die mystische nennt. Sie vermeinen, daß die Versenkung in das eigene Innere das offenbaren könne, was die nach außen gerichtete Anschauung verhüllt. Dem entwickelten Selbsterkennen stellt sich aber auch im Innenleben eine Erkenntnisschranke entgegen. Wie die Liebefähigkeit in das Sinnesfeld gewissermaßen eine Widerlage hineinstellt, an der sich die Natur spiegelt, so errichtet im Innenleben des Menschen die *Erinnerungsfähigkeit* eine ebensolche. Dieselbe Seelenkraft, welche den

395

Menschen zu einem erinnerungsfähigen Wesen macht, hindert ihn durch Hinabsteigen in sein Inneres, bis zu dem Erleben vorzudringen, das ihn auf diesem Wege mit dem von ihm gesuchten Übersinnlichen sich begegnen läßt. Er dringt auf diesem Wege stets nur bis zu derjenigen Seelenkraft vor, die ihm die durch seine Organisation gemachten Erlebnisse zur Erinnerung bringt, nicht aber bis in das Gebiet, in dem er mit dem eigenen übersinnlichen Wesen in einer übersinnlichen Welt wurzelt. Für denjenigen, der dies nicht durchschaut, entstehen bei einem mystischen Bestreben die ärgsten Täuschungen. Denn der Mensch nimmt im Laufe seines Lebens unermesslich viel in sein Seelenleben auf, dessen er sich beim Aufnehmen nicht voll bewußt ist. Die Erinnerung aber bewahrt solches halb- oder unterbewußt Erlebte. Es tritt oft lange nach dem Erleben, wenn auch nicht in deutlichen Vorstellungen, so doch in Stimmungen, Gefühlsfärbungen und dergleichen im Bewußtsein auf. Es verwandelt sich auch und tritt in ganz anderer Art ins Bewußtsein als in der, in welcher es erlebt worden ist. Man kann dann glauben, man habe es mit einer aus dem Innern der Seele aufsteigenden übersinnlichen Wirklichkeit zu tun, während man nur ein umgewandeltes, an der Sinneswelt gemachtes Erlebnis vor seinem Geistesauge hat. Vor Täuschungen dieser Art ist nur derjenige bewahrt, der erkennt, daß er auch auf einem mystischen Wege so lange nicht in das übersinnliche Gebiet eindringen kann, als er sich derjenigen Erkenntnismittel bedient, welche mit der in der Sinneswelt wurzelnden menschlichen Organisation zusammenhängen. Wie mit der Liebefähigkeit das Vorhandensein eines Naturbildes zusammenhängt, so mit der Erinnerungsfähigkeit das unmittelbare Bewußtsein des

396

menschlichen Selbstes. Dieselbe Seelenkraft, welche dem Menschen das an seine Organisation gebundene Selbstbewußtsein innerhalb der physischen Welt gibt, stellt sich hemmend seinem Zusammenschlusse mit der übersinnlichen Welt entgegen. Auch dasjenige, was oftmals als Mystik angesehen wird, bietet keinen Weg in das übersinnliche Gebiet des Daseins.

Für denjenigen, der in vollbewußter Klarheit in das Gebiet des Übersinnlichen eindringen will, sind die beiden geschilderten Erlebnisse vorbereitende Stufen seines Strebens. Durch sie erkennt er, daß ihn gerade das von der übersinnlichen Welt abschließt, was ihn als selbstbewußtes Wesen in das Naturdasein hineinstellt. Es liegt nun nahe, aus einer solchen Erkenntnis die Folgerung zu ziehen, daß der Mensch überhaupt darauf verzichten müsse, zu einer Erkenntnis des Übersinnlichen zu kommen. Und man kann nicht in Abrede stellen, daß viele Persönlichkeiten, die einem solchen Verzicht nicht verfallen wollen, es vermeiden, sich über die beiden Erlebnisse zur vollen Klarheit durchzuringen. Solche bleiben lieber in einem Erkenntnisdunkel und geben sich entweder der Meinung hin, durch irgendwelche Verstandesbetätigung in philosophischer Art die Grenzen des Naturwissens überschreiten zu können, oder sie vermeiden es, durch eine volle Aufklärung über die Wesenheit des

Selbstbewußtseins und die Erinnerungsfähigkeit die Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Mystik, der sie sich hingeben, sich vor das Seelenaugen zu führen.

Wer die geschilderten Erlebnisse bis zu einer gewissen Klarheit durchgemacht hat, dem ergibt sich gerade, aus ihnen der Ausblick in übersinnliche Erkenntnismöglichkeit. Denn er findet im Verlaufe dieser Erlebnisse, daß in der

397

Menschenseele innerhalb der gewöhnlichen Bewußtseinsbetätigung Kräfte walten, die nicht an die physische Organisation gebunden sind und für die auch nicht die Bedingungen in Frage kommen, von denen innerhalb dieser Organisation die Liebefähigkeit und die Erinnerungsfähigkeit abhängig ist. Eine dieser Kräfte offenbart sich in dem Denken. Sie wird im gewöhnlichen Bewußtseinsleben allerdings nicht bemerkt. Sie wird sogar von vielen Philosophen geleugnet. Diese Leugnung beruht aber auf einer unvollkommenen Selbstbeobachtung. Im Denken waltet etwas, das nicht aus der Erinnerungsfähigkeit in dasselbe eindringt. Etwas, das den Menschen nicht deshalb die Richtigkeit eines gegenwärtigen Gedankens verbürgt, weil aus der Erinnerung ein ihm tragender früherer Gedanke auftaucht, sondern deshalb, weil diese Richtigkeit unmittelbar *erlebt* wird. Dieses Erlebnis verbirgt sich dem gewöhnlichen Bewußtsein aus dem Grunde, weil der Mensch die in Frage kommende Kraft innerhalb dieses Bewußtseins für das denkende Wahrnehmen vollständig verbraucht. Im denkenden Wahrnehmen ist diese Kraft wirksam, aber der Mensch glaubt, indem er wahrnimmt, daß ihm die Wahrnehmung *allein* die Richtigkeit dessen verbürgt, was er in einer Betätigung seelisch ergreift, die aus Wahrnehmen und Denken stets zusammenfließt. Und wenn er dann im bloßen Denken, das er von den Wahrnehmungen abgezogen hat, lebt, so hat er es wirklich nur mit einem solchen Denken zu tun, das seine Stützen in der Erinnerung findet. In diesem abgezogenen Denken ist der physische Organismus mittätig. Ein Denken, das dem Organismus nicht unterworfen ist, lebt für das gewöhnliche Bewußtsein nur, während der Mensch im sinnlichen Wahrnehmen begriffen ist. Dieses

398

sinnliche Wahrnehmen selbst ist vom Organismus abhängig. Das in ihm enthaltene und in ihm mitwirkende Denken ist aber ein rein übersinnliches Element, an dem der Organismus keinen Anteil hat. In diesem Denken hebt sich die Menschenseele aus dem Organismus heraus. Wer *dieses* Denken im Wahrnehmen sich zum abgesonderten Bewußtsein zu bringen vermag, der weiß durch unmittelbares Erleben, daß er als Seele sich unabhängig von seinem Leibe ergreift.

Dieses *erste* Sich-Erleben des Menschen als übersinnliches Seelenwesen ergibt sich der entwickelten Selbsterkenntnis. Es ist in jedem Wahrnehmungsakt unbewußt vorhanden. Es handelt sich nur darum, die Selbstbeobachtung so weit zu schärfen, daß bemerkt wird: im Wahrnehmen offenbart sich ein Übersinnliches. Und was sich so offenbart, als schwächste erste Ankündigung eines Erlebens der Seele im übersinnlichen: es kann weiter entwickelt werden. Das geschieht, wenn der Mensch in einem meditativen Leben ein solches Denken entwickelt, das aus zwei Seelenbetätigungen zusammenfließt, aus derjenigen, welche im gewöhnlichen Bewußtsein in dem Wahrnehmen lebt, und aus der andern, die im gewöhnlichen Denken wirkt. Das meditative Leben wird dadurch zu einem verstärkten Denken, zu einem solchen, das in sich diejenige Kraft aufnimmt, welche sonst in das Wahrnehmen ausfließt. Das Denken muß

sich so erkräften, daß es in derselben Lebendigkeit wirkt, die sonst nur im Wahrnehmen vorhanden ist; und ohne sinnliches Wahrnehmen muß ein Denken sich betätigen, das sich nicht auf Erinnerungen stützt, sondern in unmittelbarer Gegenwart seinen Inhalt so erlebt, wie man ihn sonst nur aus der Wahrnehmung schöpft. Von dem am Wahrnehmen sich

399

betätigenden Denken hat eine solche meditative Seelenverrichtung die freie, vollbewußte Art, die in sich selbst sicher ist, daß sie sich keinen Inhalt gibt, der wie eine Vision aus dem unbewußt Organischen in die Seele hereinstrahlt. Jede Art des Visionären ist das volle Gegenteil des hier Gemeinten. Man muß durch Selbstbeobachtung dahin gelangen, diejenige Seelenverfassung genau zu kennen, in welcher man während des Wahrnehmens eines Sinnes ist; und in dieser Seelenverfassung, in der man sich bewußt ist, daß der Inhalt des Vorgestellten nicht aus der Tätigkeit des Organismus aufsteigt, muß man Vorstellungen erleben lernen, die ohne äußere Wahrnehmung so im Bewußtsein erregt werden wie sonst nur die im besonnenen, wahrnehmungslosen Nachdenken im Bewußtsein vorhandenen. (Wie man in richtiger Art zur Entwicklung eines solchen meditativen Lebens gelangt, darüber findet man im einzelnen Angaben in meinem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und in andern meiner Schriften.)

Durch die Entwicklung des meditativen Lebens in der geschilderten Art erhebt sich die Menschenseele zum bewußten Erfühlen ihrer selbst als eines von der Leibesorganisation unabhängigen übersinnlichen Wesens. Das erste Sich-Erfühlen als übersinnliche Wesenheit, auf das oben hingedeutet worden ist, schreitet zu einer zweiten Stufe übersinnlicher Selbsterkenntnis fort. Auf der ersten Stufe kann man nur wissen, daß man ein übersinnliches Wesen ist; auf der zweiten erfühlt man dieses Wesen als vollinhaltliches, wie man durch die Leibesorganisation das Ich des gewöhnlichen Wachlebens erfühlt. Von größter Bedeutung ist es, einzusehen, daß der Übergang von der einen zu der andern Stufe ganz unabhängig von jeder Mittätigkeit eines Nicht-seelischen,

400

bloß Organischen sich vollzieht. Würde der Übergang mit Bezug auf die eigene Organisation anders erlebt als der Verlauf, zum Beispiel, des logischen Schließens, dann hätte man es nicht mit dem hier Geschilderten, sondern mit einem Visionären zu tun. Der Unterschied vom bloßen logischen Schließen liegt auf einem ganz andern Gebiet als auf dem des Verhältnisses zur eigenen Leibesorganisation. Er besteht in dem Bewußtsein, daß in das Erfühlen des Selbstes übersinnlicher Gehalt eintritt.

Die Art des meditativen Lebens, die bisher geschildert worden ist, ergibt das übersinnliche Selbstbewußtsein. Aber dieses müßte ohne alle übersinnliche Umgebung bleiben, wenn neben dieser Art von Meditation nicht eine andere einherginge. Zu deren Verständnis gelangt man, wenn man den selbstbeobachtenden Blick auf die Willenstätigkeit lenkt. Diese ist im gewöhnlichen Leben bewußt auf äußere Verrichtungen gerichtet. Neben dieser läuft aber eine andere Willensäußerung des Menschen, die vom Bewußtsein nur in ganz geringem Maße beachtet wird. Es ist diejenige, welche das menschliche Seelenwesen im Laufe des Lebens von einer Entwicklungsstufe zur andern trägt. Der Mensch ist nicht nur jeden Tag mit einem andern Seeleninhalt erfüllt als an dem vorangehenden; sein Seelenleben ist auch an jedem folgenden Tage aus demjenigen des vorangehenden Tages herausentwickelt. Und das

treibende Element dieser Entwicklung ist der Wille, der auf diesem Felde seiner Betätigung zum weitaus größten Teile unbewußt bleibt. Dieser Wille kann aber durch entwickelte Selbstbeobachtung in seiner eigentümlichen Verfassung in das Bewußtsein hereingehoben werden. Und durch dieses Hereinheben gelangt man zur Empfindung eines Wollens, das mit Vorgängen

401

einer sinnenfälligen Außenwelt gar nichts zu tun hat, das vielmehr ganz allein auf die von dieser Außenwelt unabhängige Innenentwicklung der Seele gerichtet ist. Kennt man diesen Willen einmal, dann lernt man allmählich sich in seine Wesenheit so einleben wie in dem oben geschilderten meditativen Erleben in den Zusammenfluß von denkender und wahrnehmender Seelentätigkeit. Aber das Erleben innerhalb dieses Willenselementes erweitert sich zu demjenigen einer übersinnlichen Außenwelt. Das auf die gekennzeichnete Art entwickelte übersinnliche Selbstbewußtsein erlebt sich durch das Versetztsein in dieses Willenselement in einer übersinnlichen Umgebung, die von geistigen Wesenheiten und Vorgängen erfüllt ist. Sowie das übersinnliche Denken zu einem Selbstbewußtsein führt, das sich der an die menschliche Sinnesorganisation gebundenen Erinnerungsfähigkeit nicht bedient, so belebt sich das übersinnliche Wollen in solcher Art, daß es ganz durchsetzt ist von einer vergeistigten Liebefähigkeit. Und diese ist dasjenige, was des Menschen übersinnliches Selbstbewußtsein in den Stand setzt, die übersinnliche Außenwelt wahrnehmend zu erfassen. Die übersinnliche Erkenntnisfähigkeit wird bewirkt durch ein Selbstbewußtsein, das die gewöhnliche Erinnerung ausschaltet und das im intuitiven Erfassen der geistigen Außenwelt durch eine vergeistigte Liebekraft lebt.

Erst das Durchschauen des Wesens dieser übersinnlichen Erkenntnisfähigkeit macht es möglich, den Sinn des Naturerkennens zu verstehen. Dieses Naturerkennen hängt nämlich wesentlich zusammen mit demjenigen, das im Menschen innerhalb der physisch-sinnlichen Welt sich ausbildet. Innerhalb dieser Welt gliedert der Mensch seinem übersinnlichen

402

Wesen das Selbstbewußtsein und die Liebefähigkeit ein. Hat er beides seiner Wesenheit eingeordnet, dann kann er es in die übersinnliche Welt hineinbringen. Die gewöhnliche Erinnerungsfähigkeit wird im übersinnlichen Anschauen ausgeschaltet. An ihre Stelle tritt die unmittelbare Anschauung des Vergangenen. Für sie erscheint dieses Vergangene in rückschauender geistiger Beobachtung wie die Gegenstände, an denen man vorbeigegangen ist und nach denen man sich umwendet, für die sinnliche Wahrnehmung. – Die gewöhnliche Liebefähigkeit ist an den physischen Organismus gebunden. An ihre Stelle tritt im übersinnlichen Erleben eine vergeistigte Liebekraft, die einerlei ist mit Wahrnehmungskraft.

Aus dieser Darstellung des übersinnlichen Erlebens wird man entnehmen können, daß dieses in einer Seelenverfassung erfolgt, die im Bewußtsein getrennt gehalten werden muß von derjenigen des gewöhnlichen Wahrnehmens, Denkens, Fühlens und Wollens. Beide Anschauungsarten der Welt müssen durch die menschliche Besonnenheit so auseinandergehalten werden wie nach einer andern Richtung hin das Wachbewußtsein und das Traumleben. Wer die Bildzusammenhänge des Traumlebens in sein Wachbewußtsein hinüberspielen läßt, wird zum weltfremden Phantasten. Wer sich dem Glauben hingibt, daß in das Traumleben hinein die wesenhafte Art des

im Wachen erlebten Ursachenzusammenhanges sich fortsetzt, der durchsetzt die Traumbilder gedanklich mit einem Wirklichkeitscharakter, der es ihm unmöglich macht, deren Wesenheit richtig zu erleben. Wer die Vorstellungsart der Naturanschauung oder die innere Erlebnisart der gewöhnlichen Mystik in das übersinnliche Erleben hinüberspielen läßt, der schaut nicht das

403

Übersinnliche, sondern er webt sich ein Phantasiegebilde, das ihn von der gesuchten Welt abgliedert, nicht ihn ihr nähert. Wer das Erleben im Übersinnlichen von demjenigen im Physisch-Sinnlichen nicht getrennt halten will, der verdirbt sich die unbefangene Naturanschauung, welche die Grundlage ist für ein richtiges Verbringen des Erdendaseins, und er durchsetzt die an den Organismus gebundene Liebefähigkeit mit der geistigen Wahrnehmungskraft, wodurch die erstere in ein trügerisches Verhältnis zum physischen Erleben gebracht werden kann. Was der Mensch im Felde der Sinneswelt erlebt und erwirkt, das erhält seine wahre, von den tiefsten Seelenbedürfnissen geforderte Beleuchtung durch die Wissenschaft von dem übersinnlich zu Erlebenden. Aber dieses zu Erlebende muß im Bewußtsein getrennt gehalten werden von dem Erleben in der Sinneswelt. Es muß die Naturerkenntnis das moralische, das soziale Leben beleuchten; aber so, daß die Erleuchtung von dem getrennt Erlebten aus geschieht. Mittelbar muß durch die menschliche Seelenverfassung das Übersinnliche in das Sinnliche hereinscheinen, sonst bleibt dieses der gedanklichen Finsternis und der Willkür der Triebe und Instinkte überlassen.

Persönlichkeiten, die dieses Verhältnis, in dem übersinnliches und sinnliches Erleben in der Menschenseele stehen müssen, durchschauen, sind der Meinung, daß das übersinnliche Wissen nicht der vollen Öffentlichkeit übergeben werden dürfe, sondern daß es Geheimwissen einiger Weniger bleiben müsse, die durch eine strenge Selbstzucht sich die Fähigkeit erworben haben, das geforderte Verhältnis richtig herzustellen. Solche Besitzer der übersinnlichen Erkenntnis begründen diese ihre Meinung mit der völlig

404

zutreffenden Behauptung, daß ein Mensch, der nicht in vollkommen hinreichender Art für das Erkennen des Übersinnlichen vorbereitet ist, einen unwiderstehlichen Drang empfindet, Übersinnliches und Sinnliches im Leben zu vermengen, und dadurch bei sich und andern alle die Schäden hervorrufen muß, die hier als die Folgen einer solchen Vermengung gekennzeichnet worden sind. – Da aber nach dem begründeten Glauben solcher Persönlichkeiten die menschliche Naturanschauung nicht in Finsternis verdumpfen, das Leben nicht in blinden Trieben und Instinkten dahinfließen darf, so haben sie in sich geschlossene Gesellschaften – Geheimschulen – gegründet, in denen richtig vorbereitete Menschen stufenweise zum übersinnlichen Erkennen geführt werden. Solche Menschen haben dann die Aufgabe, die Früchte ihres Wissens in das Leben einfließen zu lassen, ohne dieses Wissen selbst der Öffentlichkeit auszuliefern.

Diese Anschauung war für die verflossenen Zeiten der Menschheitsentwicklung eine durchaus berechnete. Für diese Zeiten kam der gekennzeichnete Drang der Menschen, der zum Mißbrauch des übersinnlichen Wissens führt, allein in Betracht, denn es stand ihm nichts anderes entgegen, das die Veröffentlichung dieses Wissens forderte. Es könnte nur geltend gemacht werden, daß die Überlegenheit der in das Wissen Eingeweihten über die Nichtwissenden den erstern eine starke Macht zur Beherrschung der Letztern in die Hand gab. Allein,

wer den Gang der Menschheitsgeschichte durchschaut, der wird auch von der Notwendigkeit eines solchen Machtzusammenflusses in den Händen weniger für diese Macht durch Selbstzucht Geeigneter überzeugt sein.

Nun ist aber mit der Gegenwart – in einem weiteren Sinn – die Menschheitsentwicklung an einem Punkte an

405

gelangt, von dem aus diese Gepflogenheit fortzusetzen unmöglich und auch schädlich wird. Dem unwiderstehlichen Drang, das übersinnliche Wissen zu mißbrauchen, steht jetzt anderes gegenüber, das dessen – wenigstens teilweise – Veröffentlichung unerläßlich macht, und das auch die schädliche Wirkung dieses Dranges zu beseitigen geeignet ist. – Das Naturwissen hat eine Form angenommen, durch die es fortwährend zerstörend an seine eigenen Grenzen anschlägt. Der Mensch wird jetzt auf vielen Gebieten dieses Wissens durch die Art, wie er gewisse Naturtatsachen in Gesetzmäßigkeiten zu bringen genötigt ist, auf seine übersinnlichen Fähigkeiten hingewiesen. Diese drängen sich an das bewußte Seelenleben heran. Das war in früheren Zeiten bei dem der Allgemeinheit bekannten Naturwissen nicht der Fall. Durch die gegenwärtige Art des sich immer mehr ausbreitenden Naturwissens müßte die Menschheit in eine von zwei Verirrungen geworfen werden, wenn nicht eine Veröffentlichung übersinnlicher Erkenntnisse eintreten würde. Entweder, man würde die Möglichkeit einer übersinnlichen Weltanschauung in immer stärkerer Art ableugnen, was nach entsprechender Zeit zu einer künstlichen Zurückdrängung der herausgeforderten übersinnlichen Fähigkeiten führen würde. Eine solche Zurückdrängung aber würde dem Menschen unmöglich machen, sein eigenes Wesen im wahren Lichte zu schauen. Verödung, Verwirrung, Unbefriedigtheit des Seelenlebens, innere Haltlosigkeit, Willensverkehrtheit und in deren Folge auch physische Verkümmern und Ungesundheit müßten dann eintreten. Oder die übersinnlichen Fähigkeiten, unbeherrscht durch besonnenes übersinnliches Wissen, müßten als unbewußte, unorientierte, stumpfe Erkenntniskräfte wild wuchern und das

406

menschliche Erkennen in einem chaotischen Vorstellungsnebel verkommen lassen, was gleichbedeutend wäre mit dem Schaffen wissenschaftlicher Trugbilder, die sich als eine Decke für das menschliche Geistesauge vor die wahre übersinnliche Welt hinstellen. Beiden Verirrungen ist nur abzuhelpen durch eine richtige Veröffentlichung des übersinnlichen Wissens.

Dem Drange, dieses Wissen in der angedeuteten Art zu mißbrauchen, kann gegenwärtig dadurch entgegengearbeitet werden, daß man durch das neuere Naturwissen erworbene Gedankenschulung für die Einkleidung der auf das übersinnliche zielenden Wahrheiten fruchtbar macht. Dieses Naturwissen selbst kann nicht in die übersinnliche Welt eindringen; aber es verleiht der menschlichen Seele die Fähigkeit für Gedankenverbindungen, durch die sich übersinnliche Erkenntnisse so ausdrücken lassen, daß der charakterisierte unwiderstehliche Drang zum Mißbrauch dieses Wissens nicht auftreten muß. Die Gedankenverbindungen des Naturwissens früherer Zeitalter waren bildhafter, weniger nach dem Felde des reinen Denkens hin gelegen, und die Einkleidung der übersinnlichen Anschauungen in sie wirkte, ohne daß der Mensch sich dessen bewußt wurde, auf seine nach dem Mißbrauch drängenden Triebe. – Betont allerdings kann nicht stark genug werden, daß der Verbreiter des übersinnlichen Wissens in der Gegenwart seiner Verpflichtung gegenüber

der Menschheit in um so besserer Art nachkommt, als er sich bemüht, dieses Wissen in die Gedankenformen zu prägen, welche dem wissenschaftlichen Naturerkennen nachgebildet sind. Dadurch wird der Empfänger der übersinnlichen Erkenntnis genötigt, auf die Überwindung gewisser Schwierigkeiten des Verständnisses

407

solche Seelenfähigkeiten zu verwenden, die sonst unbetätigt blieben und zum Drange nach Mißbrauch führen würden. Alles von Übereifrigen oder Verirrten angestrebte Popularisieren des übersinnlichen Wissens sollte vermieden werden. Die ernstesten Sucher verlangen solches Popularisieren nicht; es tritt nur auf als banaler Trieb der Bildungsbequemlinge.

Auch im sittlichen und sozialen Leben ist gegenwärtig die Menschheit auf einer Entwicklungsstufe angelangt, die unmöglich macht, das gesamte Wissen vom Übersinnlichen vom öffentlichen Geisteswesen auszuschließen. Die ethischen und sozialen Triebe hatten in früheren Zeitaltern gewisse aus Urzeiten der Menschheit vererbte geistige Richtkräfte in sich, die instinktiv nach einem Gemeinschaftsleben drängten, das den Bedürfnissen der Einzelseelen entsprach. Das Seelenleben der Menschen ist ein bewußteres gegenüber früheren Zeiten geworden. Damit sind die geistigen Instinkte zurückgedrängt; Wille und Triebe müssen auch bewußt geleitet werden, wenn sie nicht richtungslos werden sollen. Das können sie nur, wenn der einzelne Mensch durch seine eigene Anschauung das Leben in der sinnlich-physischen Welt von der Einsicht in die übersinnliche Menschenwesenheit aus zu beleuchten in der Lage ist.

In die bewußten Richtkräfte des sittlichen und sozialen Lebens können Vorstellungen, die nach Art der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gebildet sind, nicht eingreifen. Zum verhängnisvollsten Irrtum der neueren, auf ihrem Gebiete zu der schönsten Frucht vorbestimmten Naturwissenschaft müßte es führen, wenn nicht durchschaut würde, daß die Denkart dieser Wissenschaft ganz unbrauchbar ist, für moralisches und soziales Leben der Menschheit

408

Verständnis zu eröffnen und Impulse zu geben. Das Vorstellen der Gesetze dieses Gebietes und das bewußte Lenken des Handelns kann nur durch die Beleuchtung von Seite der übersinnlichen Erkenntnis aus gedeihen. Zwischen dem Heraufkommen der hochentwickelten Naturwissenschaft und der gegenwärtigen Gestaltung des menschlichen Willenslebens, mit seiner Unterlage der Triebe und Instinkte, besteht ein bedeutungsvoller Zusammenhang. Was in das Naturwissen an Erkenntniskraft eingeflossen ist, das ist aus dem früheren Geistgehalt der Triebe und Instinkte entnommen worden. In diese müssen neue Triebkräfte aus den Quellen des Übersinnlichen nachfließen.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem übersinnliche Erkenntnis nicht mehr ein Geheimgut weniger bleiben kann; in dem sie Gemeingut aller derjenigen werden muß, denen der Sinn des Lebens in diesem Zeitalter als Bedürfnis ihres Seelendaseins sich regt. Dieses Bedürfnis ist gegenwärtig schon in den unbewußten Seelenuntergründen der Menschen in viel weiterer Ausbreitung wirksam, als manche ahnen. Es wird immer mehr zur Forderung nach einer Gleichbehandlung des übersinnlichen Erkennens mit dem Naturerkennen werden.

409